

blicken. Er erfolgte mehr einzeln und verteilte sich auf etwa eine halbe Stunde. Um 15.30 Uhr befand sich keine Weihe mehr im Gebiet. Die Vögel schienen in sehr lockerer Formation gezogen zu sein. Die Flughöhe musste mindestens 300 m über Boden betragen haben, da sie offensichtlich den ungefähr 850 m hohen Längenberg in ziemlich genau west-östlicher Richtung überflogen hatten. Das Riedgebiet von Kleinhöchstetten, das einzige grössere in der Gegend, stach Ende März durch seine gelbe Farbe förmlich aus der Landschaft heraus, und es ist wohl denkbar, dass die mindestens sieben Rohrweihen, die in der Zeit von anderthalb Stunden zu sehen waren, durch die Farbe angelockt worden sind, um dort nach Nahrung Ausschau zu halten. Von einer Rast kann kaum gesprochen werden, da sich die Vögel ja nur selten setzten. Hingegen handelte es sich zweifellos um einen Zugunterbruch.

ROLF HAURI, Kehrsatz

**Ungewöhnlich starker Durchzug von Grünschenkeln.** — Am 18. September 1954 gegen 10.30 Uhr zogen im Gebiet der neuen Vogelwarte am Sempachersee etwa 40 bis 50 Grünschenkel, *Tringa nebularia*, in westlicher Richtung vorbei. Die Vögel flogen in etwa 50 m Höhe. Wie uns Fr. Dr. J. SCHINZ mitteilte, konnte sie tags darauf, am 19. September, am Klingnauerstausee von der gleichen Art zwei Exemplare sowie einen Flug von 25 beobachten. Solch grosse Scharen von Grünschenkeln sind in unserem Lande eine aussergewöhnliche Erscheinung. GUGGISBERG (Orn. Beob. 35/1938, S. 81) erwähnt in seiner Zusammenstellung über den Durchzug der Limicolenarten am Fanelstrand als grösste beobachtete Zahl 18 am 13. Mai 1934, und HOFFMANN und WYSS (Orn. Beob. 38/1941, S. 153) 30 Exemplare am 28. August 1941 am Klingnauerstausee. VON BURG und KNOPFLI («Die Vögel der Schweiz» Lief. 16/1930, S. 3212) führen eine Beobachtung von H. NOLL mit 20 Grünschenkeln vom Untersee auf. Auch das «Handbook of British Birds» (1940) und NETHERSOLE-THOMPSON (1951) geben an, dass man auf dem Zuge im Binnenland meist einzelne und nur ausnahmsweise bis zu einem Dutzend Grünschenkel beobachten könne.

DIETER BURCKHARDT und ALFRED SCHIFFERLI, Sempach

**Abwehrverhalten des Blässhuhns.** — Im letzten Heft dieser Zeitschrift (S. 128) beschreibt R. HONEGGER die Abwehrreaktion eines Blässhuhns, *Fulica atra*, auf einem Weiher an der Zimmerbergkette. Da ich kürzlich eine ähnliche Begegnung mit einem Blässhuhn hatte, das sich jedoch etwas abweichend verhielt, sei die folgende Beobachtung hier ebenfalls mitgeteilt.

Am 30. Mai 1955 kontrollierte ich ein Blässhuhnneest am Aegerisee. Es befand sich in einem leichten Schilfsaum am Einfluss des Hüribaches nahe beim Campingplatz. Es hielten sich hier immer viele Zeltler auf, ferner war in der Nähe ein Haubentaucherpaar, und ein etwas weiter entferntes Blässhuhnpaar brütete auf 9 Eiern. Um das ersterwähnte Nest zu photographieren, begab ich mich mit dem Apparat bis auf etwa 2½ m ans Nest, machte eine Aufnahme und ging etwas näher. Das brütende Wasserhuhn hatte mich unterdessen genau beobachtet und sich etwas gegen mich gedreht. Bei etwa 1½ m photographierte ich wieder und drehte den Film weiter. Das Blässhuhn hatte seine Flügel etwas gespreizt und sich geduckt. Der Apparat war nun auf 1 m Distanz eingestellt, und als ich mich jetzt näherte und noch etwas vorbeugte, schoss das Blässhuhn mit einem kräftigen Sprung gegen den Photoapparat los. Es fiel knapp vor dem Nest ins Wasser zurück, mit gespreizten Flügeln halb auf dem Rücken liegend und die Füsse abwehrend gegen mich ausgestreckt. Das Nest enthielt drei Eier. Nach der Aufnahme zog ich mich wieder zurück. Während der ganzen Zeit hielt sich der andere Altvogel in der Nähe auf, schien jedoch von dem Vorfall keine Notiz zu nehmen.

Im Gegensatz zur Beobachtung von R. HONEGGER wurde das Wasser nicht ge-

treten, auch konnte ich keine Laute vernehmen. Da vorher Wasser in die Linsen des Apparates gedrungen war, misslangen leider alle drei Aufnahmen. Einige Wochen später traf ich dann die Alten mit den Jungen. ULRICH BRINER, Zürich

Einen ähnlichen Angriff hat HAWKINS (1932, Brit. Birds 25: 272) beschrieben; er vermutete in dem angreifenden Vogel das ♀. Ueber das von R. HONEGGER beobachtete Wassertreten und Spritzen haben auch OTTOW (1932, Beitr. Fortpflbiol. Vögel 8: 119) und RUTHKE (1934, Orn. Mber. 42: 152) berichtet. OTTOW bemerkt dazu, dass ihm dieses Verhalten nur einmal begegnet sei, obschon er sehr viele Blässhuhnester besucht habe. RUTHKE glaubt, dass wohl nur das ♂ diese Abwehr ausführe; dies festzustellen, wird nur bei genauer Kenntnis eines Brutpaares möglich sein, da beide Gatten brüten und die Geschlechtsunterschiede gering sind. Weiter schreibt RUTHKE über die Abwehr vom Nest durch Wassertreten: «alles erinnerte an jene bekannte Abwehr, die Blässhühner gebrauchen, wenn sie von Rohrweihen oder vom Seeadler bedrängt werden und noch während des Untertauchens mit den Füßen eine hohe Wasserfontäne nach diesen spritzen, oft mit dem Erfolg, dass Rohrweihen auch wirklich vom Blässhuhn ablassen.» Red.

## LITERATUR

### Vogelkunde in der Schweiz

GEROUDET, P. (1954): *La distribution du Bruant ortolan en Suisse*. Nos Oiseaux: 22: 217—225, mit Verbreitungskarte. — Nachdem der Verf. 1951 (Nos Oiseaux 21: 23—31) das Auftreten des *Ortolans* in der Umgebung von Genf bearbeitet hat, stellt er hier die bisher vorliegenden Angaben aus der Brutzeit für die ganze Schweiz zusammen, darunter zahlreiche unveröffentlichte Daten. Wie die beigegebene Verbreitungskarte zeigt, tritt der Ortolan besonders häufig bei Genf, im Rhonetal (Wallis) und im Unterengadin auf. Weniger zahlreich brütet er am Genfersee, von wo aus einzelne Paare bis gegen Yverdon ausstreuen. Ein isolierter Brutplatz liegt bei Meiringen, ein weiterer, ziemlich gut besetzter im Churer Rheintal, der sich vermutlich bis ins Seetal im Norden und ins Domleschg im Süden fortsetzt. Im Tessin ist die Art im Mendrisiotto zu erwarten, wo aber ihr Brüten noch nicht belegt ist. In den Seitentälern des Wallis erreicht der Ortolan Höhen von 2000 m und darüber (ein singendes ♂ wurde in 2160 m angetroffen). Die meisten Brutplätze finden sich in Gebieten, die innerhalb der Juliisothermen von 15° oder 18° C liegen und weniger als 100 cm Niederschlag im Jahr erhalten. Der Ortolan benötigt danach in erster Linie Wärme, starke sommerliche Einstrahlung und Trockenheit. An günstigen Oertlichkeiten erreicht er eine bemerkenswert hohe Dichte. Sein Biotop wird eingehend umschrieben. Besondere Vorliebe zeigt der Ortolan für offenes Kulturland mit spärlichem Baumwuchs, für Rebland und für Magerwiesen mit Gebüsch, Felsblöcken und Mäuerchen, und zwar auf ebenem Boden und terrassierten oder nur schwach geneigten Hängen. Seit der Jahrhundertwende scheint er entschieden zugenommen und sein Areal erweitert zu haben, wie das auch in anderen Teilen Europas der Fall war. Bei Genf und im Rhonetal sind durch die Melioration der sumpfigen Talböden neue, in der Folge sehr dicht besiedelte Brutstätten entstanden, auch in einigen Seitentälern des Wallis trat der Ortolan nachweislich erst in den letzten 10—15 Jahren auf und drang in kurzer Zeit bis in die Alpweidenregion hinauf vor. Ausserhalb der Hauptverbreitungsgebiete, von denen aus offenbar die Umgebung kolonisiert wird, ist der Bestand starken Schwankungen unterworfen und manche Brutplätze werden nur sporadisch besetzt oder nach wenigen Jahren wieder ganz aufgegeben. Im allgemeinen lässt sich nun die Verbreitung des Ortolans in der Schweiz recht gut übersehen, doch sind, wie der Verf. betont, noch viele Einzelheiten zu ergänzen. Die vorzügliche Studie von GEROUDET bietet dazu mannigfache Anregungen; auch möchten wir hoffen, dass die anderen Ammerarten einen ebenso umsichtigen und kritischen Bearbeiter finden mögen.

E. S.